Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 64 (1957)

Heft: 2

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

folgt die Bestrebungen zur Schaffung eines gemeinsamen europäischen Marktes mit besonderem Interesse. Vorläufig ist es immer noch so, daß im Wollfabrikate-Sektor die Schweiz als gemeinsamer Markt betrachtet wird, gibt es doch kein Land mit bedeutender Wollindustrie, das nicht — und wäre es auch nur dank der staatlichen Exportrückvergütungen — mit Erfolg versucht, unser Land mit möglichst viel Wollerzeugnissen, zum Teil von erstaunlich geringer Qualität und entsprechenden Preisen, zu beliefern. Daß ihnen dies auch 1956 gelungen ist, verwundert den Kenner der außenhandelspolitischen Verhältnisse gar nicht. Nur bei ausgeglicheneren Absatzbedingungen wird es den schweizerischen Wollindustriellen möglich sein, eine bessere Außenhandelsbilanz zu erzielen. Daß es ihnen nicht an der Leistungsfähigkeit gebricht, beweist die neue Exporterweiterung.

Aus aller Welt

Der Weltexport von Baumwollgeweben

Im vergangenen Jahre hat sich, soweit dies die für die ersten drei Quartale vorliegenden statistischen Unterlagen erkennen lassen, die schon seit einiger Zeit herrschende Entwicklung weiterhin durchgesetzt: Großbritannien, einst der stolze und unbestrittene Hauptlieferant des Weltmarktes, hat weiter von seiner Stellung eingebüßt und steht nun unter den vier Hauptversorgern des Weltmarktes an — letzter Stelle, die im übrigen weiter und weiter abbröckelt. Erstmals zeigt auch Indien nach einem unaufhaltsam gewesenen Aufstieg eine leichte Einbuße, die auf der vorstürmenden japanischen Konkurrenz beruht. Das statistische Weltbild war — für die ersten neun Monate 1956 im Vergleich zum selben Abschnitt des Vorjahres — das folgende:

	1956	1955	%
	(Millionen Meter)		
Vereinigte Staaten	7317	6816	+ 7,3
Indien	3365	3479	— 3,2
Großbritannien	1062	1235	— 14,0
	(Mill. Quadratmeter)		
Japan	2135,8	1889,7	+ 13,0

Der Rückgang der englischen Ausfuhr setzte nach dem ersten Weltkrieg ein, nachdem damals vor allem die japanische Fabrikationsausrüstung eine durch die Alliierten geförderte modernste technische Ausgestaltung erfahren hatte. Zunächst nur als Kriegsmaßnahme für Zwecke der Landesverteidigung gedacht, «rüstete» Japans Textilindustrie indessen nicht nur nicht ab, sondern bemühte sich um stets neue Expansion, zumal bei den niedrigen Erzeugungskosten ein lukrativer Export möglich geworden war. Nicht nur, daß Japan als Importmarkt verloren ging, es wurde auch zum Konkurrenten auf den asiatischen Märkten und dies in wachsendem Maße. Während die englische Erzeugung mit hohen Kosten und dem Ballast der Abschreibungen veralteter Einrichtungen zu kämpfen hatte, konnte die weitaus billiger arbeitende japanische Industrie leicht auf dem Weltmarkt vorrücken.

Seit Mitte der zwanziger Jahre kam diese japanische Exportwelle nach Europa, wo man von einem «Dumping» sprach, und nach Südamerika, und fand überall Eingang. Exporthungrig geworden, beteiligten sich japanische Textilindustrielle aber auch an asiatischen und südamerikanischen Werken, die sie zum guten Teil erst selbst errichteten, und drängten so den altgewohnten britischen Absatz ständig zurück.

Dies wurde besonders fühlbar, als sich in Indien, wo sich erstmals britische und japanische Lieferungen gekreuzt hatten, eine weitgehend nach japanischem Vorbild aufgezogene expansionslüsterne Eigenfabrikation immer breiter machte, die sich auf landeseigenen Rohstoff stützen konnte. Bei den Japanern vielfach in die Schule gegangen, erwiesen sich auch die Inder, denen die Engländer ebenfalls einen Teil des Maschinenparks geliefert hatten, als gelehrige Schüler und machten sich immer mehr vom Import unabhängig, bis auch sie, nach einigen Jahren, zu Exporten, zunächst nach asiatischen Ländern, übergehen konnten.

Der Zweite Weltkrieg erbrachte England einen weiteren tiefgehenden Verlust, Japan war zwar zunächst als Konkurrent ausgefallen, aber an seiner Stelle füllten Indien und die Vereinigten Staaten, die allmählich zum ersten Exporteur aufgerückt waren, diese Lücke, nicht ohne Großbritannien schärfste Konkurrenz zu machen. Heute ist die Situation die, daß die monatsweisen Durchschnittsexporte etwa nur noch ein Drittel von 1937 erreichen, welches Jahr an sich schon eine Halbierung gegenüber 1925 aufgewiesen hatte.

Heute stehen die Vereinigten Staaten an erster Stelle als Weltmarktlieferant; sie konnten besonders nach dem letzten Krieg, als überall Mangel herrschte, stark aufrükken und halten diese Stellung dank der zusätzlichen Exporte als «Notlieferungen», «Hilfsmaßnahmen» u. a. im Rahmen der Regierungshilfen an verschiedene Länder. Der indische Export hat sich ebenfalls ausgeweitet, zumal nach der Erlangung der staatlichen Selbständigkeit, und Japan hat sehr rasch wieder seine einstige Stellung zurückerlangen können. Alle diese Faktoren aber waren sehr nachteilig für den englischen Export, der heute nicht ohne Wehmut seine einst für unantastbar gehaltene Position sehr, sehr eingeengt sehen muß. lst.

Westdeutsche Wollindustrie im Wandel

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

In der Wollindustrie der Bundesrepublik zeigen sich verschiedene charakteristische Tendenzen: erstens der Zug zur Garnverfeinerung, zweitens eine Verschiebung der Produktionsgewichte von den Streichgarnen zu den Kammgarnen, drittens das Nachhinken der Streichgarnspinnereien und Wollwebereien hinter der Konjunktur der Textilzweige, die Bekleidungszwecken dienen. Mehr oder weniger bedingen diese Tendenzen einander. Eine Anzahl Streichgarnwebereien haben aus der Konkurrenz billiger Masseneinfuhren die Folgerungen gezogen durch Umstellung auf Kammgarnstoffe; ob zum Heil dieser Branche, das muß die Zukunft lehren.

Merinowollen gingen in Führung

Schon in der Wolleinfuhr wird die Tendenz zu feineren Garnen sichtbar. Merinowollen, die 1955 rund 38% der gesamten Wolleinfuhr (Basis rein gewaschen) auf sich vereinigten, sind im letzten Jahre auf 43% vorgestoßen, während die Kreuzzuchten von 46 auf 38% nachgegeben haben. (So nach den Ergebnissen der ersten 11 Monate; die Jah-

reszahlen werden nichts Entscheidendes ändern.) Diese Gegenläufigkeit ist um so erstaunlicher, als die Preise für Merinowollen 1956 ungleich stärker gestiegen sind (zeitweilig bis zu 30%) als die Notierungen für Kreuzzuchten (bis zu 15%). Preisauftrieb und Preisunterschiede werden in den Angeboten der Webereien für nächsten Herbst und Winter stärker spürbar. Wieviel die Bekleidungsindustrie und der Handel auffangen werden, das hängt nicht nur von ihrer eigenen Kostengebarung, sondern auch vom Konkurrenzkampf ab.

Kammgarne auf neuem Spitzenstand

Die Markt- und Modegunst der Kammgarne ist durch den Produktionsanstieg im letzten Jahre wieder erhärtet worden. Die Kammgarnspinnereien der Bundesrepublik werden erstmalig die 50 000-t-Grenze (i. V. 46 900) überschritten und damit einen neuen Spitzenstand erklommen haben. Die Fortschrittsrate von mindestens 7% (11,9) ist zwar zurückgegangen, liegt aber erheblich über dem Durchschnitt aller Spinnzweige von etwa 5%. Der neue Aufschwung ist um so erstaunlicher, als die Kammgarnspinnereien sich mit einer Einfuhr von rund 15 600 t (rund 12 800) auseinanderzusetzen hatten. Dieser Brocken von rund 30% (27) der Produktion ist keine Kleinigkeit, zumal er sich zum erheblichen Teile aus französischen Garnen zusammensetzt, deren Wettbewerb durch öffentliche Subventionen seit Jahr und Tag verfälscht ist. Das merkliche Zurückbleiben der Wert- hinter der Mengeneinfuhr ist wohl darauf zurückzuführen. Der westdeutsche Markt muß sich schon als sehr stabil erwiesen haben, wenn solche Konkurrenz verkraftet werden konnte.

Streichgarne blieben relativ zurück

Bei den Streichgarnen sieht es wesentlich anders aus. Sie haben im letzten Jahre die Erzeugung von 1955 (67 750 t) bestenfalls um eine ganz kleine Rate überschritten und dadurch wieder im Produktionsanteil zugunsten der Kammgarne eingebüßt. Noch 1950/51 entfielen rund zwei Drittel der gesamten Wollgarnproduktion auf Streichgarne und nur ein Drittel auf Kammgarne; im letzten Jahre mußten sich die Streichgarne mit 60% begnügen, während die Kammgarne 40% verbuchen konnten. Diese Verschiebungen fallen um so mehr in die Waage, als das Durchschnittsgewicht der Streichgarne wesentlich größer ist als das der Kammgarne. Natürlich ist den Streichgarnen *besonders* im schweren Mantel und im Strapazieranzug die Führung nicht zu nehmen, aber das Feld der Kammgarne hat sich doch beträchtlich ausgeweitet. Merkwürdigerweise spielt die Einfuhr von Streichgarnen in die Bundesrepublik eine ganz geringe Rolle (rund 2%) der Produktion); sie ist im letzten Jahre um über 10% zurückgegangen, dem Werte nach sogar um rund 20%, ein Zeichen, daß das Wenige, was hereinkommt, im Durchschnittspreise sehr gesunken ist.

Gewebeproduktion stagniert bei hohen Einfuhren

Weit mehr fällt der seit Jahren wachsende Zustrom von Geweben ins Gewicht, die sich (auf Grund des Wertzoll-Systems) zu einem sehr hohen Prozentsatz aus billigen italienischen Reißwollstoffen rekrutieren. Diese bedrängen nicht nur direkt die Tuch- und Kleiderstoffindustrie, sondern rückwirkend auch die Streichgarnspinnereien. Nach Berechnungen des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung betrug der Anteil der Wollgewebeeinfuhren (Basis Garngewicht) in den ersten 9 Monaten 1956 26,5% der heimischen Produktion (i. V. 23,8, 1952 erst 10), aus Italien allein 12,6% (11,5 bzw. 1,9). Daraus ist ersichtlich, wie sehr sich der Importandrang verstärkt hat und wie sich die heimischen Unternehmen im Konkurrenzkampf sputen müssen, besonders im fast aussichtslosen Wettbewerb mit Prato, soweit es überhaupt ratsam ist, mit unterwertigen Reißwollstoffen anzutreten. Im letzten Jahre hat die Produktion von Wollgeweben fast auf Vorjahrsstand (65 600 t) stagniert. Die Einfuhr aber ist erneut um rund 15% gestiegen, dem Werte nach noch mehr (etwa 18%), während bisher die Werte den Mengen nachzuhinken pflegten. Sollte sich in dieser Umkehrung ein Wandel anbahnen zur stärkeren Bevorzugung höherer Einfuhrqualitäten, nachdem billigste Stoffe auf dem anspruchsvoller gewordenen Markt der Bundesrepublik mehr und mehr enttäuscht haben? Der deutschen Industrie könnte eine solche Entwicklung nur willkommen sein, denn in der Qualität weiß sie sich zu messen.

USA subventioniert die Ausfuhr von Baumwollwaren. — Die amerikanische Handelspolitik geht eigenartige Wege. Sie verdammt jedwede Exportsubvention bei den anderen, die sie als Dumping zurückweist und mit Gegenmaßnahmen bedroht, sie schützt ihre konkurrenzgefährdeten Industriezweige durch prohibitive Zölle und läuft Sturm, sobald andere Länder solche Zölle überhaupt nur erwägen, sie hat die famose «Ausweichklausel» in den Handelsabmachungen erfunden, die nach eigenem Ermessen jeden Artikel praktisch von der Einfuhr in die USA streichen kann usw., wie dies zum Beispiel für schweizerische Uhren der Fall war und noch ist. Nicht minder charakteristisch für diese sehr einseitige Handelspolitik ist die Behandlung der Textilwirtschaft. Die Wirtschaftsattachés der USA sind verhalten, die Preispolitik hinsichtlich Textilien in allen Ländern genau zu verfolgen und festzustellen, ob nicht irgendeine direkte oder indirekte, offene oder versteckte Preissubvention zur Förderung der Ausfuhr bewilligt und angewendet wird, in welchem Falle die Absperrung des amerikanischen Absatzmarktes für solche Erzeugnisse angedroht und durchgeführt wird, während bei sich zu Hause frisch und fröhlich die Ausfuhr von Baumwollartikeln subventioniert wird. Im Grunde genommen ist diese Praxis der immer in Nöten befindlichen Baumwollwirtschaft nichts Neues, aber man verschweigt davon so viel man nur kann.

Im neuen Wirtschaftsjahr sollte mit dieser etwas sonderbaren Praxis gebrochen werden, aber die Baumwollfarmer und die Baumwollverarbeiter drohten unmißverständlich und so wurde das System der Subventionierung der Rohbaumwollausfuhr auch auf die Ausfuhr von Baumwollerzeugnissen ausgedehnt. Die Modalitäten hiefür stellen sich nach den kürzlich veröffentlichten Präzisionen folgendermaßen dar: Darnach fallen Baumwollartikel, die aus mindestens 50% amerikanischer Baumwolle hergestellt werden, unter die erste Kategorie der Unterstützung und werden grundsätzlich mit 6.58 Cent je lb. subventioniert; doch wird dieser Satz jeden Monat einer Revision unterzogen, wobei die Weltmarktlage und die erzielbaren Exporterlöse berücksichtigt werden, nicht zuletzt aber auch der jeweils gültige Inlandspreis für den entsprechenden Artikel. Die Subventionierung soll nämlich die Differenz zwischen dem Inlandspreis und dem von der Commodity Credit Corporation zugestandenen Ausfuhrpreis für Rohbaumwolle (mittlere Qualität) überbrücken, was aber für jeden außenstehenden Betrachter keine genügende Erklärung bietet, denn der sogenannte Inlandspreis wird etwas willkürlich durch ein kompliziertes System errechnet.

Die Subventionierung selbst ist je nach Artikel verschieden, und zwar wird der obgenannte Betrag als Grundbasis angenommen und je nach der Warenkategorie durch einen Koeffizienten korrigiert. Dieser schwankt zwischen 53 und 140%, und zwar ist es sonderbarerweise gerade dieser Höchstsatz, der auch für Waren Geltung hat, die zur Baumwolle bis zu 2% Kunstfasern beigemischt erhielten, was in gewissem Sinne auch die Erzeugung von Kunstfasern anzuregen geeignet ist. lst.